©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at



*A. Tripolium* L., *Asterocephalus suaveolens* Wallr., *Cytisus austriacus* L. (nach Br. Ansorge *C. leucanthus* W. K.), *C. nigrescens* L., *Foeniculum officinale* All. (auf Feldern im Grossen gebaut), *Gentiana ciliata* L., *Inula ensifolia* L., *Linosyris vulgaris* Cass., *Passerina annua* Wickst., *Peucedanum alsaticum* L., *Rosa dumetorum* Thuill. f. *platyphylla* Rau., *Senecio Doria* L. und *Sideritis montana* L. Nebst diesen trug ich noch nach Hause eine beträchtliche Anzahl von bestimmten und unbestimmten Pflanzen, die F. Šebesta im J. 1878 um Nikolčic gesammelt und mir gütigst zur Disposition stellte. Bei genauer Durchsuchung des Materials kam ich auf folgende für Mähren ganz neue Funde: *Herniaria incana* Lam. (am Bache in Auspitz 1878 ein üppiges Exemplar), *Orobanche Kochii* F. Schultz (von Br. Ansorge bestimmt), *Dianthus diutinus* W. K. und *Potentilla cinerea* Chaix f. *trifoliata* Koch (bei Nikolčic ohne nähere Standortsangabe). Von den übrigen Pflanzen führe ich an: *Aconitum Lycoctonum* L. (in einem Laubwalde), *Astragalus danicus* Retz. (bei Těšan), *Campanula sibirica* L., *Ceratocephalus orthoceras* DC. (bei Auspitz), *Cirsium canum* M. B., *Crepis praemorsa* Tausch, *C. rhoeadifolia* M. B., *Echium rubrum* Jacq., *Eryngium planum* L. (bei Saitz), *Euphorbia polychroma* Kern. (sehr selten), *E. virgata* W. K., *E. lucida* W. K. (Pollau, neu fürs Gebiet?), *Euphrasia lutea* L., *Genista procumbens* W. K., *Inula hirta* L., *Jurinea mollis* Rchb., *Loranthus europaeus* Jacq., *Orobus albus* L., *Oxytropis pilosa* DC., *Picris hieracioides* L., *Polygala major* Jcq., *Pulicaria vulgaris* Grtn., *Scorzonera purpurea* L., *Cineraria campestris* Retz., *Serratula tinctoria* L., *Sonchus arvensis* L. *β. glabrescens* Günther (*S. uliginosus* M. B.) und *Trifolium ochroleucum* L.

Im Allgemeinen ist hievon zu ersehen, dass die Flora dieser Gegend mit jener von Čejč viel Gemeinschaftliches hat und an Seltenheiten und Eigenthümlichkeiten ebenso reich ist. Eine weitere gründliche Durchforschung dieses kleinen aber interessanten Gebietes würde gewiss nicht unlohnend sein.

Bisenz, 16. Februar 1882.

## Cypern und seine Flora.

Reiseskizze von **Paul Sintenis.**

(Fortsetzung.)

### 12. Unterwegs zum Carpass.

Die heftigen Frühlingsregen, meist von Stürmen begleitet, stellten sich immer wieder ein und nöthigten uns, die Reise nach der Carpass'schen Halbinsel von Tag zu Tag zu verschieben. Sämmtliche Pressen waren zum Platzen voll; bei der feuchten Witterung

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at



trocknete es äusserst langsam und wir hatten täglich mit der Beschaffung des nöthigsten Trockenpapiers unsere liebe Noth. Soweit das Wetter gestattete, machten wir Ausflüge in die Nähe und vervollständigten nach Möglichkeit unsere Sammlung. Viele Species waren nun erst in vollster Entwickelung; immer mehr neue Arten kamen hinzu. *Arum orientale* var. *gratum* gesellte sich zu dem noch blühenden *Arum hygrophilum;* auf den Feldern wucherte *Notobasis syriaca* und *Scabiosa prolifera*; als gewöhnlichste Begleiter treten daneben *Allium trifoliatum, All. nigrum, Ornithogalum narbonense, Gladiolus segetum, Anthemis altissima, Caucalis tenella, Lathyrus Ochrus, Trif. angustifolium* etc. auf; manche Bohnenfelder (*Vicia Faba*) waren vollständig mit der riesenhaften *Orobanche pruinosa* bedeckt; — *Carex paludosa, Polypogon maritimus, Phalaris paradoxa, Cyperus distachyus, Euphorbia altissima, Cynoglossum pictum, Enarthrocarpus strangulatus* mischten sich in die Flora der Bachufer.

Uns wurde ganz bang bei der raschen Flucht der Zeit. Die Flora von Kythraea allein hätte uns noch auf lange beschäftigen können, wo aber blieb die übrige Insel?! Es mag wohl seine sehr grosse Schwierigkeit haben, in einer Saison ganz Cypern botanisch zu durchstreifen, wenn es sich auch nur darum handelte, von jeder Species wenige Probe-Exemplare zu sammeln; soll nun aber jede bessere Art in mindestens 30—40 Exemplaren getrocknet werden, erscheint die Aufgabe gar bald unlösbar. Was in unseren Kräften stand, wollten wir thun, und darum mussten wir vor Allem sehr ökonomisch mit der Zeit verfahren. Mochte das Wetter nun werden, wie es wollte, der 14. April wurde als Termin des Aufbruchs festgestellt, und das Kloster Kantara als nächstes Standquartier in Aussicht genommen. Zwar konnten wir nichts Genaueres über diesen Ort erfahren, selbst Constantinides vermochte uns keine genügende Auskunft zu verschaffen; da es jedoch als Monastirium auf den Karten verzeichnet steht, uns also Obdach gewähren musste, und für unsere Absicht, das Cap St. André zu besuchen, am geeignetsten gelegen schien, blieben wir bei dieser Wahl. Die Entfernung von Kythraea beträgt ungefähr 8 Meilen gegen Nordost.

So ziemlich ein Tag verging mit den Vorbereitungen zur Reise. Die bisher gemachten Sammlungen wurden aufs sorgsamste in dem hierzu bestimmten Zimmer verwahrt, ebenso Alles, was uns für diese Reise entbehrlich schien; in circa zwei Wochen gedachten wir nach Kythraea zurückzukehren. Zwei Führer mit fünf Maulthieren wurden gedungen. Froh waren wir Alle, als endlich die Bagage, hauptsächlich aus Pressen und Trockenpapieren bestehend, aufgeladen war und wir uns in die Sättel schwingen konnten, denn bei dem schon erwähnten Charakter der „Kiradschiehs“ muss man sich immer gefallen lassen, dass nichts mit der erwünschten Pünktlichkeit vor sich geht. So kamen wir auch am Morgen des 14. April statt, wie bestimmt, um 6 Uhr erst gegen 10 Uhr aus dem Dorfe hinaus. Der Himmel machte das freundlichste Gesicht zu unserem Unternehmen; Steppenlerchen jubilirten in den Lüften. Die fruchtbare, wasserreiche

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at


Umgebung Kythraea's lag bald hinter uns. Wir nahmen die Richtung nach Südost, um die von den Engländern angelegte Chaussée (so muss man ja wohl sagen), welche Famagosta mit Nikosia verbinden soll, bis Lefkonico benützen zu können. Die nach Nordost verlaufende, mehr Abwechslung bietende Bergkette rückte uns somit immer ferner, und bald befanden wir uns auf weiten, monotonen Steppengefilden. *Stipa tortilis* herrschte hier vor, meist ohne allen Blumenschmuck, oder nur spärlich mit *Helianthemum* und blaublühendem *Erodium gruinum* geziert. Dürftige Felder fanden sich eingesprengt, auf welchen theilweise schon geerntet wurde; meist aber wiesen dieselben gar keine Cultur auf, sondern waren förmlich mit den grossen, rosenrothen Blüthen des *Convolvulus althaeoides* überdeckt, ein köstlicher Anblick! Zu beiden Seiten der Strasse liefen breite, glatt ausgeschachtete Gräben, in denen Millionen und aber Millionen junger Heuschrecken, *Stauronothus cruciatus* Chp., diese verheerende Brut, wimmelten und sich vergeblich anstrengten, die steil abgestochenen Ränder zu überspringen.

Wir kamen nur durch zwei oder drei erbärmliche Dörfer, die wie ausgestorben inmitten der sonnigen Steppen lagen, und ohne Aufenthalt ritten wir an unser heutiges Ziel, dem vortheilhaft sich auszeichnenden Lefkonico.

Gegen 6 Uhr Nachmittags langten wir hier an, erfreut endlich absitzen zu können. Das grosse griechische Dorf erinnerte mich sehr an Athienu. Auf dem geräumigen Gehöfte des Schullehrers fanden wir gastliche Aufnahme.

Sobald unsere Bagage in das uns angewiesene grosse Zimmer, sicherlich das Putzgemach, den luxuriösen bunten Kissen nach zu schliessen, die verschwenderisch umherlagen, geschafft war, musste Robert unverzüglich an das Umlegen der Pflanzen gehen; vier Pressen hatten wir noch gefüllt mit auf die Reise nehmen müssen. Ein passender Platz zum Trocknen war bald im Hofe gefunden. Zwischen den Pflastersteinen sprossten *Schismus arabicus* und *Sphenopus divaricatus*. Das Erstaunen der Hofbewohner war kein geringes, als wir uns daran machten, den Hof von diesen Gräsern zu säubern.

Bis zum Dunkelwerden machte ich alsdann noch eine kleine Excursion mit Rigo durch die Felder und nach einem nahen, kleinen Hügel. Auffällig war die Häufigkeit und Ueppigkeit der *Fumaria macrocarpa* var. *laxa* in den Gartenzäunen. Gleich hinter dem Dorfe war ein Anger mit *Plantago ovata* dicht bestanden. *Glaucium corniculatum*, *Didesmus tenuifolius*, *Malcolmia torulosa*, *Fumaria parviflora*, *Lithospermum tenuiflorum* etc. glänzten ebenfalls durch ihre Massenhaftigkeit. *Ceratocephalus falcatus*, die *Vicien-* und *Lathyrus*-Arten hatten hier bereits ihren Lebenscyklus beendet, überhaupt sah die Vegetation stellenweise schon recht ausgebrannt aus.

Wir gelangten an ein sandiges, flachuferiges, natürlich ganz trockenes Flussbett, in und an welchen folgende Arten die Flora bildeten: *Paronychia*, *Herniaria*, *Polycarpon*, *Plantago Lagopus*, *Plant. Coronopus*, *Filago spathulata*, *Evax asterisciflora*, *E. erio-*

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at


*sphaera, Micropus bombycinus, Anthemis tricolor, A. arvensis, Hyoseris scabra, Hedypnois polymorpha, Koelpinia linearis, Seriola Aetnensis, Podospermum Jacquinianum, Senebiera Coronopus, Biscutella Columnae, Silene Rigoi, S. rubella, Alsine tenuifolia, Arenaria serpyllifolia, Althaea hirsuta, Malva aegyptiaca, Salvia viridis, Echium elegans, Medicago coronata, disciformis, tribuloides, minima, littoralis* etc.

Fast die nämliche Flora beherrschte auch den 200—300′ hohen Hügel, nur dass sich hier noch, gewissermassen als Oberholz, der immer noch blühende *Asphodelus ramosus* darüber erhob. Auch fehlten *Astragalus cyprius* und *Onobrychis venosa*, die beiden Unzertrennlichen, nicht.

Von hier oben aus traten wir in etwas anderer Richtung den Rückweg an und gelangten über üppige Felder, massenhaft von *Sinapis alba, Erucaria Aleppica* und *Hirschfeldia adpressa* bestanden, nach dem Dorfe zurück. Milch, Brod und Käse erwarteten uns zum Abendbrod, und bald war auch ein Glas Wein zur Stelle geschafft. Der freundliche Wirth leistete uns bei Tische Gesellschaft; er meinte, wenn wir wilde Felsberge besuchen wollten, müssten wir von hier nördlich nach Platáni gehen, da wäre Kantara gar nichts dagegen. Wir liessen uns so schnell aber freilich nicht von unserem Plane abbringen. (Später hatten wir Gelegenheit, den trefflichen Vorschlag einzusehen.) — Ermüdet, wie wir waren, begaben wir uns bald zur Ruhe.

Am folgenden Morgen kamen wir erst um 7 Uhr zum Aufbruch; Robert war gestern mit dem Umlegen der Pflanzen nicht fertig geworden, und dieses Geschäft musste nun erst unbedingt beendet werden. — Das Wetter war wieder herrlich und die Reise ging gut von statten.

Nach einiger Zeit verliessen wir die neue englische Strasse und schlugen einen nach Nordost führenden Saumpfad ein, der, dem cypriotischen Geschmack entsprechend, an Erbärmlichkeit nichts zu wünschen übrig liess. Das Terrain wurde allmälig coupirt, die nördliche Bergkette rückte uns wieder nahe, und nach stundenlangem sehr heissem Ritt trat als angenehme Abwechslung Strauchvegetation auf. Nördlich einen langgezogenen Hügel umbiegend, sahen wir überrascht in Entfernung von wenigen Meilen das Meer vor uns ausgebreitet, im Glanz der Mittagssonne blendend wie geschmolzenes Silber.

Wir, Rigo und ich, hatten das Reiten gründlich satt und beschlossen, eine Strecke zu laufen. Das Gebiet war auch verlockend genug: Hügel wechselte mit Hügel, nach dem auch hier grotesk und felsig sich erhebenden Gebirgsstocke hin immer höher werdend; die Carpass'sche Halbinsel war erreicht. Der Gestrüppwald breitet sich weit aus; vorzüglich besteht er aus: *Pistacia Lentiscus, Myrtus communis, Quercus calliprinos, Crataegus Azarolus, Juniperus phoenicea* und der hier 10—12′ hohen *Calycotome villosa*, die in der Fülle ihrer goldgelben Blüthen die grösste Zierde ist und prächtig

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at


von dem dunklen Wachholder absticht. Unsere Leute liessen wir die Strasse, in deren Nähe wir uns zu halten gedachten, verfolgen. — Gleich unter den ersten Sträuchern überraschte uns das liebliche *Cyclamen latifolium* zwar sparsam, aber in schönster Entfaltung. Der Boden war aufs bunteste mit Blüthen geschmückt, meist alte Bekannte, nur *Nigella fumariaefolia*, deren Knospen erst einzeln im Aufbrechen begriffen, *Specularia falcata, Pterocephalus plumosus, Scabiosa sicula, Rodigia commutata* waren uns neu. — Quer durch die Büsche dringend, erreichten wir die oft sich krümmende Strasse bald wieder und verfolgten sie eine weite Strecke, ohne unsere Mulas zu gewahren; sie mussten schon weit voraus sein; mit dem Ausgraben des *Cyclamen* hatten wir uns beträchtlich aufgehalten. In der Voraussetzung, dass man an geeigneter Stelle unser warten werde, konnten wir uns nicht versagen, einen zwar etwas abseits, doch in der zu verfolgenden Richtung gelegenen Hügel mit felsiger Kuppe zu besuchen. Oft war das Gestrüpp so dicht, dass wir Mühe hatten hindurch zu kommen; dazu brannte die Sonne nicht wenig. Die Felsen fanden wir geschmückt mit *Micromeria nervosa* und *M. juliana, Sideritis romana, Cruciunella angustifolia, Malva aegyptiaca, Lamarckia aurea, Cynosurus elegans, Melica saxatilis*. Hier oben bot sich eine schöne Fernsicht, die im Norden das Gebirge begrenzt; nach Süden verflachen sich die buschigen Hügel zu einem breiten Steppenstreifen, der parallel dem Meere nach Nordost verläuft.

Von unserer Caravane war nichts zu hören noch zu sehen. Wir riefen aus vollen Kehlen, — liessen unsere Signalpfeife schrillen, — vergeblich; ich schoss die Vogelflinte ab, die ich beim Herunterspringen vom Mula auf der Schulter behalten, — Alles umher blieb todtenstill. Nun trachteten wir, den Pfad wieder zu erreichen, um auf diesem rascher vorwärts zu kommen, allein — auch der war verschwunden. Es kommt auf Cypern nicht selten vor, dass ein scheinbar frequenter Pfad nach längerem Verlauf immer undeutlicher wird und inmitten der Steppe oder im Strauchdickicht schliesslich ganz aufhört. Das musste wohl auch mit dem unserigen der Fall gewesen sein, denn sonst hätten wir ihn bei dem vielen Umherkreuzen wieder finden müssen. Offenbar waren wir gleich anfänglich unserer Fusswanderung auf falsche Fährte gerathen. Ob die Maulthiere mehr nördlich oder südlich gezogen, blieb fraglich, denn bei der Unebenheit der Gegend war ein gründliches Orientiren nicht möglich. Die Situation wurde ungemüthlich, brennender Durst quälte uns; die Hoffnung, das Ziel zu erreichen, schien für heute vereitelt. Unter den glühenden Sonnenstrahlen schien die ganze weite Natur Siesta zu halten, selbst die vorsichtigen Lazerten schreckten erst unmittelbar vor unseren Füssen auf und huschten geräuschlos zum nächsten Busch oder Steine. Wir mussten uns drein ergeben, durch Dick und Dünn immer weiter nach Nordost vorzudringen, in der Erwartung, doch ein Dorf zu erreichen. Die Landkarte hatten wir nicht bei uns. Nach anderthalbstündigem, beschwerlichem Marsche (so mancher weitere Aussicht versprechender Hügel wurde erfolglos bestiegen),

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at


kamen wir auf betretenen Pfad, der uns, zu nicht geringer Freude, in ein Dörfchen leitete. Die ärmliche türkische Ortschaft, wahrscheinlich Topchi Keni, entzückend am Fusse der Bergkette gelegen, schien aber auch völlig wie ausgestorben. Nur ein alter weissbärtiger Türke liess sich sehen, der uns bereitwillig mit frischem Wasser erquickte. Auf mein Befragen sagte er aus, dass der Weg von Lefkonico nach Kantara durch dieses Dorf führe, heute habe aber noch kein Mula die Strasse passirt. Im nächsten Orte, eine Stunde von hier entfernt (für Cypern ein sehr unbestimmter Begriff) würden wir ein Café finden und Speise und Trank. Rigo sah ganz erstaunt darein über meine Weise, mich mit dem würdigen Muselman zu unterhalten, und schien ordentlichen Respect vor meiner Kenntniss des Türkischen zu bekommen; ich wunderte mich schier selber, wie diese innige Verständigung zu Stande kam. Der Alte leitete uns durch die Lehmhütten, von Opuntien umstanden, auf den rechten Pfad, der uns zunächst in ein liebliches Thal führte. Drüben auf der Höhe schimmerte es wie Gemäuer, was uns als zum nächsten Dorfe gehörig bezeichnet wurde. Der frische Trunk hatte unseren Humor neu belebt, wir nahmen die fatale Irrfahrt von der heiteren Seite; dankbar und ehrerbietig vor Allah stiegen wir thalwärts. Herrliche Karuben und Oelbäume, mit wohlgepflegten Feldern wechselnd, schmückten den Grund; *Bifora testiculata* war unter den Saaten sehr häufig. Ein Bächlein durchschnitt das Thal, leise dahinschleichend zwischen hohen Ufern und Strauchdickichten, die hauptsächlich wieder aus *Calycotome* bestehend, eine leuchtend gelbe Wand bildeten. *Cyclamen* war hier häufig, doch unter den Dornen nicht ohne Mühe auszugraben. Jenseits bedeckte den steilen Berghang *Juniperus* und *Pistacia*; dann kamen steinige Felder, auf denen *Reseda orientalis* besonders häufig war, und *Scrophularia canina* in isolirten Gruppen umherstand. Auch sahen wir hier einige mächtige, weitästige Bäume des sonst immer nur strauchartig auftretenden *Juniperus phoenicea*; er muss einst herrliche Wälder auf Cypern gebildet haben.

Schweisstriefend langten wir oben im Dörfchen an. Die steinerne, weiss getünchte Kirche gibt dem auch nur aus Lehmhütten bestehenden, griechischen Orte gleich ein stattlicheres Aussehen. Die Schenke war unschwer zu finden, ein grosses, auf primitiven Pfählen ruhendes Schattendach vor der Thüre, zeichnete sie vor den übrigen Spelunken aus; laute Stimmen drangen aus dem Innern. Wir traten ein.

Rigo hatte die grosse grüne Pflanzenkapsel auf dem Rücken und seinen wuchtigen Celtis-Stock in der Hand; ich trug die leichte Vogelflinte und war mit meinem noch aus der Dobrudscha stammenden, sehr massiven Pflanzenspaten „bewaffnet“. Bei unserer aussergewöhnlichen Erscheinung (in Arthena ist vielleicht noch nie ein Engländer oder sonstiger Europäer gewesen) erhoben sich die zahlreich Anwesenden ehrerbietig von ihren niedrigen Sitzen und schauten uns fast bestürzt an. Doch schien man augenblicklich die Ueberzeugung zu gewinnen, dass wir nichts mit Steuereintreibung

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at



oder dergleichen bösen Dingen zu schaffen hätten. Die Leutchen, meist junge Männer, zeigten sich sehr freundlich, reichten uns die Hände. und im Nu waren die besten Plätze für uns bereit. Wasser und Wein, die ersten Bedürfnisse, (gegen vier Stunden hatten wir uns zu Fuss in der Hitze umhergetrieben) wurden uns gereicht und Anstalten zu einem bescheidenen Mahle getroffen.

Auch hier hatte man heute keine Mula durchziehen sehen, bestätigte aber, dass der Weg nach Kantara durch Arthena, so hiess dieses Dorf, führe. Unsere Leute mussten also noch zurück sein und befanden sich jedenfalls durch unser Verschwinden in keiner angenehmen Lage.

Von der Hausthüre aus war das Kloster als weisser Punkt hoch droben auf dem bewaldeten Bergrücken sichtbar; die Entfernung sollte zwei Stunden betragen. Es war in der fünften Nachmittagsstunde; wir entschlossen uns daher, unter Mitnahme eines Führers heute noch hinaufzusteigen, in der Hoffnung, dass die Zurückgebliebenen uns morgen glücklich nachkommen werden. Man rieth uns jedoch allseitig davon ab; wir möchten lieber hier im Dorfe bleiben; droben würden wir wohl wohnen können, aber nichts zu essen finden, da nur ein alter Priester den weltentlegenen Ort bewohne. Wir liessen uns aber nicht von dem gefassten Entschlusse abbringen, mochte der Rath gut gemeint sein oder auf egoistischer Berechnung beruhen. Ein junger, wunderbarer Weise etwas italienisch sprechender Grieche bot uns seine Begleitung an.

Während wir noch so verhandelten, wurde es draussen auf der Strasse lebendig; Weiber und Kinder drängten sich vor die Thüre, — Hufschlag liess sich vernehmen, — wir traten hinaus, und siehe — langsam, mit gesenktem Haupt kam ein papierbeladenes Mula nach dem andern angestampft. Das gab nun eine unbändige Freude des Wiedersehens. Natürlich suchte bald jeder Theil die Schuld an dem Vorgefallenen von sich abzuwälzen.

Die ganze Gesellschaft wurde von exemplarischem Hunger beherrscht; der Schenk und ein Theil der Anwesenden beeilten sich, diesem Nothstande abzuhelfen, natürlich auch die neugierig herzugekommenen Weiber, indem man auf das bereitwilligste herbeibrachte, was die einfachen Haushaltungen zu bieten vermochten: Brod, Eier und Käse und jungen Knoblauch zum leckeren Zubiss. Auf diese Weise erhielten wir gleich einigen Proviant für die nächste Zukunft.

Während der Schmauserei umstand uns wohl mindestens die Hälfte der Dorfbewohner, neugierig jede unserer Bewegungen beobachtend, und sichtlich erfreut ob unseres gesegneten Appetits. All unsere Utensilien, die ihnen irgend erreichbar, wanderten viel bewundert inzwischen von Hand zu Hand: Pflanzenspaten, Käferflaschen, Schmetterlingsnetz, Taschenmesser, sogar unsere Kopfbedeckungen etc.; von den kleinen Gewehren und der grossen Landkarte konnte man sich gar nicht losreissen. Es gab ganz ergötzliche Scenen.

Als wir nachher energisch zum Aufbruch drängten, unsere Führer schienen grosse Lust zu haben, noch länger am Weintisch zu

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at



hocken, bestürmten uns die bisher schüchterner im Hintergrund gebliebenen Frauen um unsere ärztliche Hilfe für kranke Kinder und gebrechliche Greise und zwar mit so hoffnungsvollem Vertrauen, dass uns recht schwer wurde, ihren Gesuchen wenig oder gar nicht entsprechen zu können.

Gegen 6 Uhr schwangen wir uns wieder auf die Rücken der edlen Maulrosse und ritten unter den herzlichen „Kalochorycele"-Rufen (Glück auf die Reise) zum gastlichen Dörfchen hinaus, dem nahen Gebirge zu. Letzteres erhebt sich 2000—3000′ hoch und ist durchweg mit hohem Gestrüppwald bedeckt. Der Weg wurde äusserst romantisch, aber sehr steinig und schlecht; er führt an tiefen Thalschluchten hin, in denen Buschvegetation mit saatengrünen Feldfluren wechselt. Letztere schienen aussergewöhnlich spät bestellt worden zu sein; streckenweise waren sie so reichlich mit blühendem *Allium neapolitanum* durchwuchert, dass sie täuschend den Eindruck beschneiter Stellen machten. *Cyclamen latifolium* schmückte allerwärts die buschigen Hänge, und hier und da prangte bereits ein Cistusstrauch, *Cistus salviaefolius* und *C. creticus*, mit weissen oder rothen Blüthen. Die scheidende Sonne ergoss ihr immer röther werdendes Licht über die Nähe und Ferne, und bei der äussersten Klarheit der Luft vermochte das Auge in alle Weiten zu dringen. Steiler und steiler führte der Pfad, zwischen Gestrüpp und Steinen oft ganz verschwindend, und unsere ohnehin müden Thiere befreiten wir bald wieder von unserer körperlichen Last. Unser junger griechischer Führer zog uns voran.

Nur sehr langsam kamen wir von der Stelle; in immer kürzeren Zwischenräumen musste gerastet werden. Mehrmals geriethen wir in die Irre, kurze beschwerliche Wegstrecken mussten wieder zurück gemacht werden. Darob entstand zwischen den Treibern und dem Führer ein Wortstreit. Längst war die Sonne untergegangen, und riesenschnell brach die finstere Nacht herein. Schon waren wir gegen drei Stunden unterwegs, und immer noch befanden wir uns in halber Höhe des Gebirges. Jeder von uns musste sein Maulthier hinter sich dreinziehen; die bepackten Thiere verweigerten immer energischer den Gehorsam. Auf einmal befanden wir uns in einer Schlucht, auf drei Seiten von hohen Felswänden umschlossen. Weitkronige Baumriesen, Oliven und Karuben, machten die Finsterniss noch unheimlicher. Das Vordringen schien ganz unmöglich, der Führer behauptete jedoch, richtig zu sein. Unter entsetzlichem Schimpfen suchten die Leute nach dem verlorenen Wege, und schliesslich wollte Jeder eine andere Spur verfolgen. Wäre das Abladen der kunstgerecht bepackten Thiere unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mit enormen Schwierigkeiten verbunden gewesen, würde ich darauf bestanden haben, die Nacht hindurch hier zu bivuakiren, durch unsere Decken und ein leicht zu entzündendes Feuer hätten wir uns wohl vor der schon fühlbar werdenden Kühle schützen können. Davon wollten die Treiber aber durchaus nichts wissen, weil hier die

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at



hungrigen Thiere nichts zu fressen hätten; erst dicht beim Kloster sollen gute Weideplätze sein.

Endlich kam der Führer triumphirend zurück, er behauptete, den Ausweg gefunden zu haben. Und weiter ging es über Stock und Stein, schier halsbrecherisch. Viel Sorge hatten wir um unser Gepäck; fortwährend wurden Felsen und dornige Gestrüppe gestreift, und es schien ganz unmöglich, dass nichts verloren gehe oder zertrümmert werde. Oft genug kamen wir selbst mit dem steinigen Boden in unliebsame Berührung, glücklicher Weise ohne ernstlichen Unfall. In der That aber wurde ein einigermassen passirbarer, sanfter ansteigender Pfad erreicht, und die heitere Stimmung trat wieder ein.

Die Partie wollte kein Ende nehmen, wieder sehr steil ansteigend, zog sich der Pfad durch hohes Cypressengebüsch, soweit es bei dem matten Scheine der Sterne zu erkennen war. Da machte der Weg eine Krümmung und brachte uns auf einen freien Plan, der, mit einzelnen hohen Bäumen bestanden, den Eindruck eines Obstgartens machte; unsichere Umrisse liessen auf dahinter liegende Gebäude schliessen. Unsere Erlösungsstunde schlug, Kantara war erreicht.

Vor einem langen, niedrigen und wie es schien, sehr verfallenen Hause hielten wir still. „Babu! — Babu!“ — (Vater! — Vater!) — scholl es nun zum Oefteren aus den Kehlen unserer Griechen, bis drinnen eine Stimme Antwort gab. Ein kurzes Zwiegespräch folgte, dazu erhuben die Mulas ohrenzerreissende Freudengesänge; die gequälten Thiere schienen prächtig zu wissen, um was es sich handelte.

Mittlerweile hatte ich mein fürstbischöfliches Empfehlungsschreiben aus dem Notizbuch genommen und übergab es einem aus dem Thore tretenden Manne, der zur Einkehr aufforderte, mit der Bitte, dasselbe dem würdigen Priester der Panaia tu Kantara (Muttergottes von Kantara) zu übergeben. Geräuschvoll, wie bei sechs Menschen und fünf Maulthieren gar nicht anders möglich, zogen wir in dem schon seit Stunden der nächtlichen Ruhe ergebenen Klosterhofe ein. In der herrschenden Dunkelheit erkannten wir eine kleine, weisse Kirche, die auf drei Seiten von niedrigen Baulichkeiten umgeben schien.

Nahe dem Thore fiel aus einer offenstehenden Thüre matter Lichtschein, ein düsteres, raucherfülltes Gemach unsicher erkennen lassend, vor dessen hinterer Wand auf dürftigem Herde am Boden ein paar grosse Holzblöcke kohlten.

Der Mann, welcher uns eingelassen, entfachte die fast erloschene Gluth zu hellen Flammen und trat alsdann seitwärts an eine erbärmliche Lagerstatt, auf welcher sich mühsam ein weissbärtiger Greis in die Höhe richtete. Das silberlockige Haupt bedeckte ein zerdrücktes Barett, und über dem mageren Arm, der sich ausstreckte, mein Papier in Empfang zu nehmen, fiel der weite Aermel eines schäbigen Priestergewandes. Unentfaltet wurde der Brief zu Häupten geborgen, und der Alte sank in seine Lage gleich wieder zurück.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at



Die kurze Scene begleitete mit lautem Gebelfer ein kleiner Wachtelhund, der sich am Fussende des Lagers gleichzeitig mit seinem Herrn erhoben hatte und ebenso bald wieder unsichtbar wurde.

Nun kam der muthmassliche Diener, ein zerlumpter Geselle, wieder zu uns heraus und winkte uns, ihm zu folgen. Er führte uns in einen holperig gepflasterten, längs dem Hause fortlaufenden, überdachten Gang entlang vor eine niedrige, leicht verriegelte Thür, durch welche wir gebückt in eine kleine, höchst ärmlich ausgestattete Zelle traten, dem Prunkgemach des Klosters, wie uns zur Entschuldigung gesagt wurde. Es enthielt nur zwei hölzerne Bettgestelle, je aus einem auf vier in den Boden gerammten Pfählen ruhenden Brett bestehend, die bedenklich schiefe Ebenen darstellten. Die kleine, unverglaste Fensteröffnung, der Thür gegenüberliegend, war lose mit einem defecten Holzladen verschlossen. Ueber Mangel an frischer Luft war daher nicht zu klagen, nur machte sich diese hier oben auf dem Berggrat recht empfindlich fühlbar. „O Palazzo Pauliedes!“ kam es uns unwillkürlich über die Lippen, und doch waren wir froh, dieses Asyl erreicht zu haben. Während wir nun das Hereinschaffen unseres Gepäcks überwachten und die Maulthiertreiber entlohnten, die in aller Frühe wieder hinunter wollten, wurde Robert beordert, im Feldkessel einen starken Thee zu brauen. Nach dem erwärmenden Genuss desselben fanden wir sehr rasch auf unseren spartanischen Lagern die gesuchte Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

# Flora des Etna.

Von **Prof. P. Gabriel Strobl.**

(Fortsetzung.)

457. *Centranthus ruber* (L.) DC. *Brunner. *Valeriana rubra* L. *Raf. II, *Cosent. Colpo. Auf Mauern, Lavaströmen, Eisenbahndämmen, in Wein- und Olivengärten der Tiefregion äusserst gemein und eine der charakteristischesten Felspflanzen, besonders um Catania, Belpasso, Zaffarana, Nicolosi, Bronte, Mangiano; geht auch noch bis 4000′ in die Waldregion empor; var. *albiflora* wurde von Cos. bei Belpasso gefunden. Blüht fast das ganze Jahr. ♄.

458. *C. Calcitrapa* (L.) R. S. *Valeriana Calcitrapa* L. *Raf. II., *Biv. II, *Philippi, Guss. Syn. et Herb.! An sandigen Meerufern und auf steinigen Lavaströmen (0—3000′): Villascabrosa nahe bei Catania (Torn.!), in der Ebene ob Nicolosi sehr häufig bis zum Beginne der Wälder! März, April. ☉.

459. *Fedia cornucopiae* (L.) Vhl. *Raf. I. Auf lehmigen und lavafelsigen Rainen, Feldern, in Gärten, sowie auf krautigen Weiden und Bergabhängen (0—4000′) sehr gemein: Im Piano di Catania gemein!, um Catania überall (!, Tornab., Reyer!), gegen Ognina

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 032

Autor(en)/Author(s): Sintenis Paul

Artikel/Article: Cypern und seine Flora. 120-129